

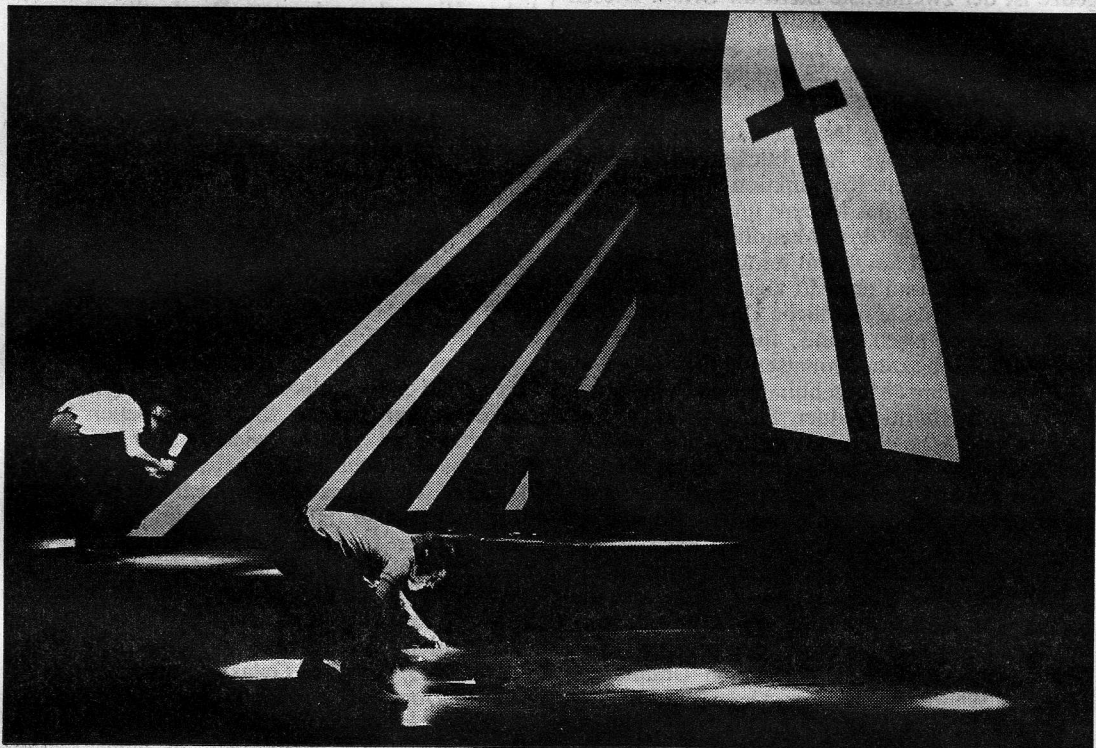
«Ds Altä phaltä, as am Nyywä chyywä» Uraufführung der Urner Sprechoper «Ds Gräis»

aks. Altdorf, 27. April

Steil ragen grimmige Berge links und rechts von Altdorf empor. Das Telldenkmal lässt keine Zweifel aufkommen, dass man sich tatsächlich im Herzen der Schweiz befindet. Was einen im Tellspielhaus, dem «Denkmal der Vaterlandsliebe und des Opfersinnes der Tellspielgesellschaft», wohl erwartet? Ob Vaterländisch-Traditionelles? Ein erster Blick auf die Bühne räumt indes sofort alle Befürchtungen aus, könnte der Kontrast doch kaum grösser sein: Einzig drei asymmetrisch übereinander gelagerte schiefe Ebenen, dazu ein leuchtend blauer Hintergrund, sind vor Beginn der Urner Sprechoper «Ds Gräis» zu sehen. Dieser Kontrast wird nicht der einzige bleiben; Gegensätze auch innerhalb dieses in mancherlei Hinsicht aussergewöhnlichen Theaterereignisses, das am Samstag uraufgeführt worden ist, scheinen geradezu dessen Hauptmerkmal zu sein. Wie bereits bei seiner ersten Produktion, der 1993 uraufgeführten Sprechoper «Attinghausen», schlägt

der Urner Musikwissenschaftler Franz-Xaver Nager eine Brücke zwischen Volkstheater und neuen Theaterformen, zwischen der kulturellen Randregion Uri und der Metropole Zürich. So haben für «Ds Gräis» wiederum Urner Laiendarsteller mit professionellen Zürcher Kunstschaffenden zusammengespant. Ausserdem wird die Urner Sprechoper nicht nur in Altdorf gespielt, sondern sie kommt im November auch viermal im Zürcher Theaterhaus Gessnerallee zur Aufführung.

Das Aufeinanderprallen von urchigem Urner Dialekt mit moderner Musiksprache, welche auch Raum für Improvisation bietet, bildet einen schroffen Kontrast. Unter der Bezeichnung Sprechoper versteht das Ensemble eine Form von Musiktheater, die sich strukturell an der Oper orientiert, den Gesang jedoch durch das gesprochene Wort ersetzt. Es entsteht ein spannungsgeladenes Wechselspiel zwischen dem Text und der von Christoph Baumann komponierten Musik: Bisweilen ist von den sieben Musikern



Lichteffekte lassen auf der Bühne das Innere einer Kirche erstehen. (Bild F. Brühlmann)

kaum etwas zu hören, oder sie schweigen ganz zugunsten des Textes, um diesen im nächsten Augenblick weitgehend zu übertönen oder um gar alleine zu spielen.

«Gräis» ist die Bezeichnung für ein sagenhaftes Ungeheuer auf der Alp Surenen, dem Tier und Mensch zum Opfer fallen. In der Inszenierung von Gian Gianotti verliert der urtümliche Sagenstoff nichts von seiner Bedrohlichkeit, doch verzichtet der Regisseur auf jegliche Art von Volkstümelei. Besondere Bedeutung kommt der Lichtgestaltung von Rolf Derrer zu, werden damit doch nicht nur Stimmungen geschaffen, sondern auch innerhalb des schlichten Einheitsbühnenbildes durch Schattenbilder verschiedene Spielorte evoziert. Am eindrücklichsten diesbezüglich wohl die nächtliche Szene in der Kirche, angedeutet einzig mittels eines fensterförmigen, durch ein Kreuz unterteilten Lichtflecks.

«Läber ds Altä phaltä, as am Nywä chyywä» – lieber das Alte behalten, als am Neuen zu kauen. Dieser gleich zu Beginn vorwurfsvoll geäußerte Satz macht deutlich, dass Volkstümelei in «Ds Gräis» nicht allein vermieden werden soll, sondern dass eine kritische Auseinandersetzung mit Brauchtum und Folklore – mit deren politischer und kommerzieller Bedeutung – die Grundthematik des Werkes bildet. Ein mit Edelweiss verzierter Staubsauger spricht da für sich selbst. Dass die Menschen in einer Zeit zunehmender Verunsicherung indes nicht nur für altes Brauchtum empfänglich werden, sondern auch andere Verkünder einfacher Botschaften immer grösseren Zulauf finden, macht der Schluss in eindrücklicher Weise deutlich. Einem religiösen Wahn folgend, opfert die «reine Jungfrau» ihr Leben für die Befreiung der Alp, worauf die gesamte Dorfbevölkerung sich stampfend in eine kollektive Ekstase steigert.

Kurzmeldungen

Schweizer Ehepaar in Paraguay vermisst. Seit über zwei Wochen wird ein in Paraguay wohnhaftes Schweizer Ehepaar vermisst. Dies hat der Schweizer Konsul in Asunción am Sonntag bestätigt. Die Polizei befürchtet, dass die beiden von Drogenhändlern getötet worden sein könnten. Das Grundstück des Ehepaars wurde geplündert, die Polizei entdeckte Blutflecken. (afp)